

*Maja Schulze-Lackner*

# Wilde Rosen weites Land

*Eine Liebe in Ostpreußen*



**hey!** ROMAN

die Freitreppe nach oben schritt. »Sie erwartet sie in einer Stunde im Blauen Salon.«

»Und wie ist das weitere Programm?« Magnus sah auf seine Taschenuhr.

»Ab fünf Uhr Tee auf der Terrasse, die Jugend wird Krocket spielen. Um sieben Empfang im Gartensaal, um acht Konzert, danach Diner im großen Speisesaal und anschließend der Ball im Blauen Salon.«

»Wie viele Gäste werden erwartet?«

»Wir haben Anweisung, für sechzig Personen zu decken. Sie wissen, dass der Herzog kommt?«

»Oh ja!« Magnus lachte vergnügt.

»Seit der Herr Baron in Berlin lebt, hatten wir keine so große Gesellschaft mehr«, fuhr Franz fort. Er räusperte sich verlegen. »Wir freuen uns alle sehr, Sie einmal wiederzusehen und die junge Frau Baronin kennenzulernen.«

»Danke, Franz.« Magnus sah erneut auf seine Uhr. »Sagen Sie meiner Mutter, wir werden pünktlich sein.« Es war drei Uhr, also wollte sie Olga erst einmal allein sehen. Und das im Blauen Salon, dem größten und beeindruckendsten Raum im ganzen Schloss. Das war wieder mal typisch für seine Mutter!

Während er mit dem Diener plauderte, hatte Olga sich staunend in Magnus' altem Reich umgesehen. Der ganze Raum war rot. Möbel, Teppiche, selbst die schweren Vorhänge trugen die Farbe eines gereiften Burgunders. Unter einem Kristalllüster stand ein schwerer Schreibtisch aus Ebenholz mit goldenen Beschlägen. An den Wänden befanden sich Regale mit in Leder gebundenen Büchern, auf den Buchrücken mit Gold eingestanzte Titel. Durch eine Tür sah sie ein breites Bett aus dunklem Holz, dessen gedrechselte Pfosten einen Baldachin aus rotem Samt trugen.

Sie trat an eines der hohen Fenster. Auf einem weitläufigen, kurz geschnittenen Rasen waren Lakaien damit beschäftigt, die kleinen eisernen Tore für das Krocketspiel aufzustellen. Schmale Kieswege führten zu einem von Trauerweiden umgebenen Teich, auf dem weiße Schwäne ihre Bahnen zogen. Am Rand der Wege, aufgereiht wie Soldaten, wuchsen kugelförmig geschnittene Buchsbäumchen, dazwischen waren Blumenrabatten in leuchtenden Farben angelegt.

Der Diener war gegangen, und Magnus trat hinter seine Frau. »Gefällt es dir?«, fragte er und legte die Arme um sie.

»Es ist wunderschön. Warum bist du von hier fortgegangen?«

»Ach weißt du, nachdem mein Vater gestorben war, hat mich nichts mehr hier gehalten. Meine Mutter ist kein sehr warmherziger Mensch. Meine Freunde waren ihr zu laut und wohl auch nicht fein genug.« Magnus war frei von jedem Dünkel. Das hatte er wohl von seinem Vater, dessen bester Freund sein Stallmeister war. »Das Schloss gehört zwar mir, wie du weißt, aber ich hatte keine Lust, mir ständig Vorhaltungen anzuhören über meinen nicht standesgemäßen Umgang. Und die alten pensionierten Hofdamen, Geheimräte und Offiziere, die täglich beim Whistspiel oder anderen Vergnügungen hier rumsitzen, haben mich zu Tode gelangweilt.«

»Und nun bringst du auch noch eine nicht standesgemäße Frau in dieses herrliche Haus.« Olga lachte. »Deine Mutter muss ja Qualen ausstehen.« Sie hatte sich von Magnus gelöst. »Gehen wir uns umkleiden, sonst kommen wir zu spät zur Audienz«, spottete sie. »Dann

habe ich ja noch schlechtere Karten.«

Ihre lockeren Reden konnten Magnus nicht täuschen. Er sah ihr an, dass sie Angst hatte vor der ersten Begegnung mit seiner Mutter.

Der Blaue Salon war ein Saal von beträchtlicher Größe. Die mit mattblauem Damast bezogenen Sitzmöbel standen aufgereiht an den weißen, mit Gold eingefassten Wänden, dazwischen befanden sich hohe Palmen und Säulen mit üppigen Blumengestecken. Am Ende des langen Raumes stand Tatjana von Berg hoch aufgerichtet in einer hellgrauen Taftrobe; auf dem aufgetürmten weißen Haar lag ein Spitzentuch in der Farbe des Kleides. Sie war eine imposante Erscheinung. Olga hatte sich für ein weißes Musselinkleid entschieden, am Gürtel eine rosa Rose. In ihrer weiß behandschuhten Hand hielt sie einen weißen Sonnenschirm aus Brüsseler Spitze, der mit rosa Seide gefüttert war. Sie sah bezaubernd aus.

Während sie den etwa dreißig Meter langen Raum durchschritten, dachte Magnus, dass seine Mutter sich das wirklich fein ausgedacht hatte, und zu Olga sagte er leise: »Keine Angst, Liebling, sie beißt nicht, auch wenn es so aussieht.«

In letzter Sekunde machte die alte Dame einen Schritt auf die beiden zu und wandte Magnus ihre Wange zur Begrüßung zu. Ihre Hände hielt sie in den üppigen Falten ihres Rockes verborgen, als wollte sie eine Umarmung vermeiden. »Wie schön, dass du kommen konntest, Magnus«, sagte sie. Dann reichte sie ihrer Schwiegertochter langsam eine beringte weiße Hand. »Willkommen auf Hainwerder«, hörte Olga, die sich mit einem tiefen Knicks über die knochigen kalten Finger beugte. Später erzählte sie Sofia, dieses »Willkommen« hätte geklungen, als hätte ihre Schwiegermutter vorher einen Giftbecher gemixt.

Während sie Platz nahmen, war Franz mit einem Tablett voller kühler Getränke lautlos durch eine kleine Seitentür hereingekommen. Die Baronin begann locker zu plaudern. »Weißt du, Magnus, das ganze Haus ist voller Unruhe. Überall Personal. Es kommen ständig Gäste an. Hier ist der einzige Raum, in dem wir uns ungestört unterhalten können. Wie du siehst, ist er schon für den Ball hergerichtet.«

»Du willst dich doch wohl nicht bei mir beklagen«, sagte Magnus spöttisch, »das Fest war schließlich deine Idee. Übrigens herzlichen Glückwunsch zu deinem Geburtstag.«

»Ach, in meinem Alter sollte man so einen Tag gar nicht mehr feiern.« Die alte Dame machte eine wegwerfende Handbewegung. »Du weißt, dass der Herzog mit seiner Familie kommt? Er bringt seinen Hausgast mit, den berühmten Johannes Brahms. Er wird uns heute Abend einige seiner Kompositionen vorspielen.« Sie wandte sich Olga zu. »Sie werden wohl noch nicht von ihm gehört haben.«

Olgas Gesicht wurde eine Spur blasser. Sie richtete sich zu voller Größe auf. »Da muss ich Sie enttäuschen, Frau Schwiegermutter. Ich kenne Herrn Brahms persönlich aus den Salons der Herzbergs und der Fanny Lewald.« Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort: »Ich nehme an, Sie haben von *ihr* noch nicht gehört.«

»In der Tat, nein«, sagte die Baronin leicht irritiert. Der Ton dieser jungen Person gefiel ihr überhaupt nicht. Offensichtlich musste sie schwereres Geschütz auffahren, um sie in die Schranken zu weisen. »Und was macht man sonst so in dem Salon der Frau Lewald. Tauschen Sie Stickmotive aus oder ...?«

Olga unterbrach sie. »Nein, wir sticken nicht und sprechen auch nicht über Kochrezepte. Wir sprechen über die Gleichberechtigung der Frauen und diskutieren Aussprüche von Schlegel, nämlich dass, solange die Männer roh sind, die Frauen kokett bleiben müssen, was uns so gar nicht behagt. Oder von Nietzsche, der empfiehlt: ›Gehst du zum Weibe, vergiss die Peitsche nicht.« Aber vielleicht haben Sie Letzteres zufällig gelesen und falsch interpretiert.«

Magnus sah seine Frau entgeistert an. Nun war sie entschieden zu weit gegangen! Das Gesicht seiner Mutter überzog sich mit einer wächsernen Blässe. Sie wandte sich an ihren Sohn, als wäre außer ihnen beiden keine weitere Person im Raum. »Ich bitte doch dem Herzog gegenüber um den nötigen Respekt.«

Das brachte Magnus zum Lachen. »Du scheinst meinen letzten Brief nicht bekommen zu haben, Mama. Wir verkehren in Berlin bei Hofe. Letzte Woche hat der Kronprinz lange mit Olga geplaudert.«

Die warf ihm einen dankbaren Blick zu. Sie kochte. Das Ganze war ja schlimmer als erwartet.

In dem Moment stürzte eine hoch gewachsene junge Frau im Reitkostüm herein. »Ah, da kommt ja Katharina!«, rief die Baronin, und zu Magnus gewandt sagte sie: »Ich dachte, du würdest dich freuen, sie zu sehen.« Mit ausgebreiteten Armen ging sie ihrem Gast entgegen.

Olga erstarrte. Was hatte die alte Hexe sich denn noch ausgedacht, um sie zu demütigen? Das war wirklich der Gipfel. Sie erhob sich. Abreisen wollte sie, sofort! Aber ehe sie den Gedanken zu Ende gedacht hatte, war die junge Frau mit offenen Armen auf sie zugegangen. »Du bist also Olga«, sagte sie. »Du bist noch hübscher, als Magnus dich mir beschrieben hat.« Sie strahlte Olga an. »Weißt du überhaupt, vor was für einer Dummheit du uns beide bewahrt hast?«

Hinter ihr hatte ein stattlicher Mann in Magnus' Alter den Saal betreten. »Das ist Heino von Wallersdorf, mein Verlobter. Wir heiraten in zwei Monaten. Ich bestehe darauf, dass ihr zu unserer Hochzeit kommt.«

Die Baronin wahrte mühsam die Contenance. Das hatte sie sich alles ganz anders vorgestellt. Mit einem schiefen Lächeln verabschiedete sie sich von den jungen Leuten, die sich bereits blendend unterhielten. »Lasst euch nicht stören, Kinder«, sagte sie mit gepresster Stimme. »Ich muss mich noch ein wenig ausruhen, bevor wir den Tee nehmen.« Sie verschwand durch die Seitentür, und außer Magnus merkte niemand, dass sie einer Ohnmacht nahe war.

»Liebling, ich fürchte, du bist vorhin ein wenig zu weit gegangen«, sagte Magnus, als sie sich für den Abend umzogen.

»Verzeih, Liebster, du magst recht haben. Aber du musst zugeben, deine Mutter hat mich behandelt wie eine dumme, dahergelaufene und unerzogene Gans. Ich konnte nicht anders, ich musste mich wehren. Die Fronten sind jetzt geklärt. Ich werde niemals mehr hierherkommen. Es tut mir leid.«

Er nahm sie in seine Arme. »Du bist einfach unwiderstehlich, wenn du wütend bist.« Anstatt ihr das Mieder zuzuhaken, worum sie ihn gebeten hatte, warf er es zu Boden.

»Komm«, sagte er mit rauher Stimme, »einen Moment haben wir noch Zeit.« Er begann, ihre Brüste zu streicheln, dann glitten seine Hände tiefer.

Sie hatte die Augen geschlossen und bedeckte seinen Hals und seine Brust mit kleinen feuchten Küssen. »Nimm mich«, stöhnte sie. »Schnell, nimm mich.«

Sie liebten sich erst im Stehen, dann trug er sie zu dem Himmelbett. Die Welt um sie herum versank.

Aller Unmut fiel endgültig von Magnus ab, als seine Frau fertig angekleidet vor ihm stand. Sie sah hinreißend aus. Sie trug eine Robe aus mit Reseda gefärbtem Seidenstoff, die eine nicht allzu lange Schleppe besaß. Weite, offene mit einer gleichfarbigen Spitze gefütterte Ärmel fielen bis über ihre Hüfte herab und ließen ihre zarten Arme frei. Das viereckige Dekolleté über dem eng geschnürten Oberteil verhüllte nur knapp die weißen üppigen Brüste. Lange, tropfenförmige, mit Diamanten besetzte Smaragdohrringe machten das Bild komplett.

»Wenn du meine Mutter nicht umbringst, ich meine, verbal«, flüsterte Magnus ihr ins Ohr, »dann nehme ich dich mit.«

Sie schritten die Treppe hinunter, als der Herzog mit seiner Entourage die Halle betrat. Während die Baronin ihn überschwänglich begrüßte, erblickte er Magnus und Olga, die auf der letzten Stufe der Treppe stehen geblieben waren, um die Begrüßung nicht zu stören. »Magnus«, rief der Herzog laut, den Redestrom seiner Gastgeberin unterbrechend, »wie schön, Sie auch einmal wiederzusehen! Und was haben Sie für eine bezaubernde Frau. Warum haben Sie sie uns denn so lange vorenthalten?« Er war auf die beiden zugegangen.

Olga versank in einen tiefen Knicks, und Magnus blickte in Richtung seiner Mutter, die fassungslos zu ihnen herübersah. Aus ihrem Gesicht war alle Farbe gewichen, und ihre Lider zuckten. Das Ganze dauerte nur Sekunden, dann hatte sie sich wieder in der Gewalt und fuhr fort, die anderen Gäste willkommen zu heißen.

»Du hast ihr unbewusst den Todesstoß versetzt«, sagte Magnus, als sie durch die Salons in den Gartensaal schritten. »Nach dem Auftritt eben wird sie dich in Ruhe lassen. Einen Augenblick dachte ich, sie fällt tot um.«

Der Abend war für Olga ein durchschlagender Erfolg. Alle waren entzückt von ihr, und ihre Tanzkarte war im Nu voll. Sogar der Herzog hatte sich als einer der Ersten eingetragen. Johannes Brahms gab ein umjubeltes Konzert. Schon bei dem Empfang hatte er Olga angesprochen. »Ich meine, Sie zu kennen, gnädige Frau«, hatte er gesagt, »bitte helfen Sie mir herauszufinden, woher.«

»Ich verkehre im Salon der Herzbergs in Berlin und habe Sie dort spielen gehört. Damals war ich noch unverheiratet. Darf ich Sie mit meinem Mann, Baron von Berg, bekannt machen?«

»Ah, jetzt entsinne ich mich. Sie waren zusammen mit Ihrer reizenden rothaarigen Freundin dort und besuchten damals ein Mädchenpensionat in Berlin.«

»Ja«, sagte Olga, »Sofia Herzberg ist meine Freundin, und inzwischen sind wir beide glücklich verheiratet.«

All das wurde von der Baronin mit Argusaugen beobachtet. Aber sie bewahrte Haltung. Bei den Glückwünschen zu ihrer entzückenden Schwiegertochter sagte sie: »Ja, sie ist wirklich bezaubernd«, und wechselte sofort das Thema.

Magnus und Olga reisten am nächsten Morgen ab. Seine Mutter wünschte noch nicht gestört zu werden, und so schrieb Magnus ihr eine kurze Notiz. Dringende Geschäfte riefen ihn zurück nach Berlin. Schließlich konnte er ihr nicht sagen, dass seine Frau keine Stunde länger mit ihr unter einem Dach bleiben wollte. Eine Empfehlung von seiner Frau, das Fest wäre wundervoll gewesen, fügte er noch hinzu, und wenn sie ihn brauche, möge sie depeschieren, er würde dann sofort kommen. Dass sie von weiteren Einladungen Abstand nehmen möge, unterließ er zu erwähnen, obwohl Olga darauf bestanden hatte. »Es reicht.« Magnus lachte. »Sie hat auf der ganzen Linie verloren. Du warst der Erfolg des Abends. Katharina ist geradezu vernarrt in dich, und vom Herzog will ich gar nicht reden. Das verwindet meine Mutter nie.«

Zurück in Berlin, erwartete sie ein Stapel Post: Einladungen zu den Portalis, den Arnims und Königsmarcks, zu Theater- und Opernpremieren und ein dicker Brief von Olgas Mutter aus Ostpreußen. Obenauf lag die Geburtsanzeige von Sofias und Alfreds Tochter. Sie musste mit der heutigen Post gekommen sein. »Es ist ein Mädchen und heißt Nina!«, rief Olga. »Gleich morgen werde ich Sofia besuchen und ihre Brut begutachten.«

Während Magnus die Börsenzeitung studierte, las Olga den Brief ihrer Mutter. *Wann besucht ihr uns endlich?*, schrieb sie. *Die Rosen beginnen zu verblühen, und der Herbst kündigt sich bereits mit wilden Stürmen an. Aber noch ist es herrlich, die Tage sind warm, und die Baumfärbung gibt der Landschaft ein ganz anderes Gesicht. Bald beginnt die Jagdsaison, und unsere Freunde, die Goelders, würden sich über euren Besuch fast so freuen wie wir.*

Olga hielt im Lesen inne. »Mama fragt, wann wir sie endlich besuchen kommen.«

Magnus blickte von seiner Lektüre auf. »Demnächst ist die Taufe bei Bennings, dann die Hochzeit von Katharina und Heino in Pommern, und dazwischen muss ich dringend nach Hamburg. Du weißt, ich habe dort Beteiligungen an einer Reederei.« Er machte ein nachdenkliches Gesicht. »Und das Kurfürstendammprojekt wird in Kürze in Angriff genommen. Ich fürchte, in diesem Jahr wird es wohl nichts mehr. Im Winter nach Ostpreußen zu reisen macht wenig Sinn. Es soll dort schrecklich kalt sein. Schreib deiner Mutter, dass wir im nächsten Jahr kommen, bestimmt.« Keiner konnte ahnen, dass Olga das Land mit den wilden Rosen niemals sehen würde.

Es war kurz nach Weihnachten, als Olga merkte, dass etwas mit ihr nicht stimmte. Ihre Regel war ausgeblieben. Aber das war bei ihr nichts Ungewöhnliches. Mal kam sie gar nicht, dann mit ungeheurer Wucht, dass sie für zwei Tage das Bett hüten und alle Einladungen absagen musste. Sie hatte aufgehört, darüber Buch zu führen. Erst schob sie ihr Unwohlsein auf die Ballsaison und die damit verbundenen Anstrengungen, dann auf die exzessiven Nächte. Aber als ihre Brüste anfangen anzuschwellen, ahnte sie, dass sie schwanger war.

»Du solltest Medizinalrat Würz konsultieren«, sagte Magnus eines Morgens. »Er wird dir etwas geben, damit du wieder zu Kräften kommst.« Sie hatte stark an Gewicht verloren, sodass ihm der Gedanke an eine Schwangerschaft gar nicht in den Sinn kam.

»Ich fühle mich nicht gut.« Olga saß blass, mit dunklen Rändern unter den Augen, am